

**Input von Ansgar Drücker (Deutscher Bundesjugendring)
auf dem Sommer-Forum Generationendialog am 09.07.2010
in der Verwaltungsakademie Bordesholm**

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich freue mich, dass ich heute bei Ihnen sein darf. Das ist nicht nur eine Höflichkeitsfloskel. Ich stehe hier für den Deutschen Bundesjugendring, die bundesweite Arbeitsgemeinschaft der Jugendverbände und Jugendringe und ein bisschen auch als Mittler zwischen den Generationen – das passt ja auch altersmäßig ganz gut. Entstanden ist der Kontakt zur BAGSO, der Bundesarbeitsgemeinschaft der Seniorenorganisationen – quasi das Pendant zum DBJR für die älteren Menschen – über Frau Sawade, die auf der Vollversammlung des Deutschen Bundesjugendrings in Kiel im letzten Jahr ein Grußwort gehalten hat. Ich musste damals gleich am Morgen eine Wahl leiten und war daher schon früh im Sitzungssaal – und sage seitdem gelegentlich scherzhaft, dass diese Aufgabe mir nur durch zu frühes Aufstehen zugefallen ist, denn so kann man schon mal einer Senioren-Organisation in die Hände fallen.

Ich verstehe diesen Workshop nicht nur als Gelegenheit am Dialog der Generationen zu arbeiten, das klingt mir fast etwas zu technisch, sondern mir liegt auch an einer Freundschaft und an Solidarität zwischen den Generationen. Eine große Chance für die Verständigung zwischen Jung und Alt – und auch für gemeinsame Positionierungen – sehe ich darin, dass die Mitglieder der BAGSO überwiegend schon *nicht mehr* erwerbstätig sind und viele der Mitglieder des DBJR es *noch nicht* sind. Das ist die größtmögliche Menge von Menschen, die nicht in den Sachzwängen ihres Arbeitslebens und in der zeitlich, körperlich und seelisch belastenden Mühle des Berufsalltags gefangen sind. Lassen Sie uns das als Ansatz nutzen. Denn gerade im Bereich der Nachhaltigkeit haben wir gemeinsam einen manchmal etwas freieren Blick auf die Zukunft unseres Planeten und unsere Verantwortung dafür.

An dieser Veranstaltung sind viele Organisationen beteiligt, die mit oder für Ehrenamtliche arbeiten. Und das Ehrenamt spielt auch im Engagement für Nachhaltigkeit eine wichtige Rolle. Dennoch haben wir vielleicht hier und da ein unterschiedliches Verständnis des Begriffes „Ehrenamt“. Für die Jugendverbände ist Ehrenamt nicht nur das Dienende, Helfende, Unterstützende, Rettende. Das alles ist es natürlich. Aber es ist auch die politische Auseinandersetzung, der zum Teil kämpferische – aber natürlich gewaltfreie – Einsatz auch für gesellschaftlich durchaus kontroverse Ziele. Seien es junge Menschen, die sich für das Klima oder die Umwelt engagieren oder seien es junge Menschen, die sich gegen Rechtsextremismus und Rassismus

einsetzen, mit Kerzen oder auch mit friedlichen Blockaden – all dies gehört für uns zum Ehrenamt dazu.

Diese für junge Menschen wichtigen Bereiche kommen im Ehrenamtsbegriff mancher Sonntagsreden oder zum Beispiel auch in Projekten der Bertelsmann-Stiftung zum Bürgerschaftlichen Engagement leider nicht vor. Aber für uns Jugendverbände steht fest: Ehrenamt ist nicht nur Engagement für das Wahre, Schöne und Gute, ist nicht nur aufopferungsvolle Hilfe und Unterstützung für Schwache, sondern umfasst auch die politische Auseinandersetzung. Und wir halten nichts davon diese unterschiedliche Facetten ehrenamtlichen Engagements gegeneinander auszuspielen.

Junge Menschen sind ungeduldig. Sie sind nicht immer bereit nachzuvollziehen, warum die Politik trotz erkennbarem Handlungsdruck nicht handelt. Ein gutes Beispiel in diesen Tagen ist der Klimaschutz, meines Erachtens eine Kernfrage für nachhaltige Entwicklung. Die Weltklimakonferenz der Vereinten Nationen im Dezember letzten Jahres in Kopenhagen hat wenig greifbare Ergebnisse erzielt. Es passte Herrn Obama gerade nicht, China duckte sich weg, die EU wollte nicht allein vorgehen und selbst das vermeintliche Vorbildland Deutschland glänzte eher mit Rhetorik. Junge Menschen wundern sich, dass alle das so hinnehmen – und manchmal auch, dass viele ältere Menschen Klimaschutz zwar verbal für eine tolle Sache halten, aber dennoch viel zu wenig zu tatsächlichen Verhaltensänderungen bereit sind (viele junge sind dies übrigens auch nicht – aber die haben dann gute Entschuldigungen und schlechte Vorbilder). Zu viele Menschen halten an ihrem klimaschädlichen Lebensstil fest und reagieren auf junge Menschen, die ihnen den Spiegel vorhalten, mit Unverständnis oder Abwehr, um die gewohnten Bahnen nicht verlassen zu müssen.

Ich hatte in der letzten Woche Gelegenheit der Disputation eines Freundes in Hannover beizuwohnen, der im Bereich der Biologiedidaktik über die Vermittlung des Klimawandels promoviert hat. Nach einem eindrucksvollen Vortrag, der neben seinen Forschungsergebnissen auch die Dramatik der Situation um das Weltklima nicht ausließ, wurde auch den Prüfern das Ausmaß der möglichen Auswirkungen eines ungebremsten Klimawandels deutlich und sie ließen sich zu fast fachfremden Fragen hinreißen, etwa nach den politischen Möglichkeiten diese Entwicklung zu stoppen. Sie bauten – ebenso wie der Vortragende – darauf, dass das Wissen um den Klimawandel eine wichtige Voraussetzung für entsprechendes Handeln ist, aber leider noch keine Garantie. Und an dieser Stelle genügt es nicht, die Aufklärung den Lehrern und Journalisten zu überlassen, sondern hier sind neben der

Politik vor allem Verbände und bürgerschaftliches Engagement gefragt, unseren derzeitige Lebensstil einer kritischen Bestandsaufnahme zu unterziehen.

Deutschland betreibt noch immer eine Wirtschafts- und Energiepolitik, die auf zukünftige Generationen zu wenig Rücksicht nimmt. Kürzungen im Solarbereich, Baugenehmigungen für Kohlekraftwerke und eine möglicherweise bevorstehende Verlängerung der Laufzeiten für Atomkraftwerken zementieren Strukturen von gestern statt ein zukunftsfähiges Deutschland zu entwerfen, das auch morgen noch Wohlstand erwirtschaften kann.

Vieles spricht dafür, dass mit dem Klimawandel und den damit verbundenen gesellschaftlichen Folgen die Migration stark zunehmen wird. Die Zahl der betroffenen Menschen wird unweigerlich steigen und die Zahl der Brennpunkte auf der Erde zunehmen. Der Klimawandel wird weltweit zu Fluchtbewegungen aus Regionen führen, die aufgrund von Wassermangel oder Umweltkatastrophen nicht mehr bewohnbar sind. Daraus ergeben sich große Konfliktpotenziale: Im Völkerrecht sind „Klimaflüchtlinge“ bisher nicht vorgesehen, sodass durch Folgen des Klimawandels vertriebene Menschen de facto rechtlos sind. Flüchtlinge aus armen Ländern sind aber gleichzeitig in den Industriestaaten ein politisch konfliktbeladenes Thema. Die hitzigen Flüchtlingsdebatten der 1990er Jahre, die in Deutschland zu einer Verschärfung des Asylrechts führten, sowie zunehmende fremdenfeindliche Bewegungen und Parteien in Europa sind hierfür Warnzeichen.

Es gilt daher den Klimawandel zu bekämpfen, aber gleichzeitig auch das Verhältnis zu Migration und Einwanderung in unserer Gesellschaft positiv zu verändern.

Während sich die Älteren um den Generationenvertrag sorgen, weil sie die Renten gefährdet sehen, stellen junge Menschen an ganz anderer Stelle die Frage nach der gerechten Verteilung von Lasten zwischen den Generationen: Sie möchten nicht zu Opfern heutiger Versäumnisse beim Klimaschutz werden, sondern für ein kinder- und generationengerechtes sowie für ein zukunftsfähiges Deutschland streiten.

Wir müssen uns entscheiden: Entweder sind wir bereit, heute vergleichsweise geringe Summen zu investieren und damit sogar noch die Marktführerstellung Deutschlands im Bereich der Erneuerbaren Energien zu sichern, oder aber kommende Generationen zahlen deutlich höhere Beiträge, um Schäden zu kompensieren – und nicht mehr, um Werte zu erwirtschaften.

Die Entscheidungen von heute werden somit große Auswirkungen nicht nur auf heutige, sondern auch auf zukünftige Generationen haben. Stellen wir die Weichen falsch, rennen wir dem Klimawandel hinterher. Betreiben wir Klimaschutz jedoch mit Mut und Vernunft, werden wir nicht nur den Klimawandel bremsen, sondern auch einen zukunftsfähigen Wohlstand erreichen.

Viele junge Menschen sind weniger kompromissfähig. Sie wollen das Ganze. Viele ältere Menschen sind weniger kompromissfähig. Sie haben ihre Prinzipien. Das klingt nach einer schwierigen Konstellation – und das ist es wohl auch. Und dennoch: Diese beiden Generationen haben die größten Freiräume und die meisten gedanklichen Freiheiten, um mit gemeinsamen Anstößen die Welt lebenswerter zu machen. Dies sollten wir als Chance für nachhaltige Entwicklung begreifen.

Nachhaltigkeit hat aber auch eine soziale Komponente.

Wir kämpfen als Deutscher Bundesjugendring für ein chancengerechtes Aufwachsen – in der Schule, im Wohnumfeld und in der Gesellschaft. Generationengerechtigkeit ist dabei ein wichtiger Aspekt, noch wichtiger ist uns aber die Gerechtigkeit zwischen den Menschen. Denn Auseinandersetzungen zwischen den Generationen lösen unsere sozialen und Bildungsprobleme nicht. Wir möchten mit der älteren Generation darüber diskutieren, wie eine gerechte Gesellschaft aussehen könnte. Denn gesellschaftlicher Zusammenhalt ist uns wichtig – zwischen den Generationen, zwischen Arm und Reich und zwischen Menschen mit deutschem und Menschen mit Migrationshintergrund. Wir diskutieren im Deutschen Bundesjugendring über ein bedingungsloses Grundeinkommen. Auch um ein Signal zu setzen, dass in dieser Gesellschaft jeder angenommen ist – bedingungslos. Denn die sozialen Probleme liegen inzwischen weitaus stärker im Bereich der Kinderarmut als bei der Altersarmut. Alleinerziehend zu sein ist schon ein Armutsrisiko und leider gibt es immer noch ältere Menschen, die dann erst einmal anfangen die Schuldfrage zu stellen.

Wenn oft gesagt wird, Jugendliche hätten keinen Respekt mehr vor älteren Menschen, dann lohnt sich ein genauerer Blick. Kulturen mit sehr viel Respekt vor älteren Menschen – ich durfte das im letzten Sommer in Ostanatolien in beeindruckender Weise erleben – sind Kulturen, in denen ältere Menschen sich zurücknehmen können, da für sie gesorgt ist, und aus dieser Position der Ruhe heraus eine ganz natürliche Autorität ausstrahlen können. Gleichzeitig können Gesellschaften mit sehr viel Respekt viele neue Entwicklungen verpassen, weil junge

Menschen ausgefahrene Gleise nicht verlassen dürfen – dann kann Respekt zum Modernisierungshindernis werden.

Es geht auch anders: In einer beeindruckenden Rede in der Türkei hat ein älterer Mann auf einer Internationalen Jugendbegegnung die jungen türkeistämmigen Frauen unserer deutsch-türkischen Jugendbegegnung aufgefordert, für eine gute Ausbildung zu sorgen, den Verband, für den sie sich engagieren, auch dann nicht zu verlassen, wenn sie eine Familie gründen und nicht wegen der Familie ihre Ausbildung und das Engagement für die gute Sache zu vernachlässigen. Der ältere Mann, der in der Türkei aufgewachsen ist, seit mehreren Jahrzehnten in Bielefeld lebt, aber auch wieder viel Zeit in der Türkei verbringt, hat es verstanden die jungen Frauen zu erreichen. Aber er hat sich bewegt und hat eigene Traditionen hinter sich gelassen, um die Entwicklung der jungen Generation zu unterstützen – und sein Wort findet auch in der Türkei Gehör.

Junge Menschen sind oft erstaunt, wie stark die Kontakte älterer Menschen auf Deutschland (und vielleicht ein gewisses 17. Bundesland mit mehr Sonne) fixiert sind. Sie können der älteren Generation raten: Lernen Sie aus unseren Erfahrungen in der Internationalen Jugendarbeit und machen Sie mehr aus Ihren Besuchen in anderen Ländern. Genießen Sie die netten Dinge im Urlaub, aber suchen Sie auch die inhaltliche Auseinandersetzung, begegnen Sie ausländischen Menschen und erzählen Sie sich aus Ihrem Leben. Vielleicht probieren Jung und Alt das auch einmal zusammen aus.

Und betrachten wir – als kleines Training für den Perspektivwechsel im Kopf – auch die Begegnung zwischen Jung und Alt einmal als einen Prozess des interkulturellen Lernens. Versuchen wir eine neutrale, beschreibende Haltung einzunehmen statt zu urteilen. Versuchen wir eine nachfühlende, neugierige Haltung einzunehmen statt vorschnell zu urteilen. Versuchen wir mit dem Herzen zu sehen statt nur von unseren eigenen Prinzipien geleitet.

Und apropos interkulturell: Es ist für junge Menschen oft unverständlich wie getrennt in der älteren Generation die Welten zwischen Menschen mit deutschem und mit Migrationshintergrund sind. Für viele junge Menschen ist die Realität eine ganz andere: Ihr Alltag ist interkulturell geprägt – und dennoch tun sie sich damit nicht immer leicht. Aber die ältere Generation kann in diesem Themenfeld von der jungen Generation lernen, da bin ich mir sicher.

Ich komme zum Schluss:

Beim Deutschen Bundesjugendring ist das Themenfeld Generationengerechtigkeit im Vorstand erstmals vergeben. Zuständig ist Ursula Fehling. Für ein gemeinsames Projektvorhaben zum Dialog der Generationen gibt es sicherlich Offenheit, aber auch intensiven Abstimmungsbedarf. Und es sollte um die Gestaltung der Gesellschaft, um Partizipation, nicht nur um Nettigkeiten gehen. Wir möchten als Jugendverbände mit der älteren Generation arbeiten, nicht nur mit ihr reden.

„Die Menschheit vertagt sich“, so war mit Anspielung auf den Klimaschutz ein Arbeitsgruppenbericht auf der 1. Nationalen Konferenz für die Rechte des Kindes Ende letzten Jahres in Berlin überschrieben. „Kein Leben auf Kosten zukünftiger Generationen“ in Bezug auf Klima, Umwelt und Staatsverschuldung – das stand im Mittelpunkt der Forderungen von Kindern und Jugendlichen sowie Fachkräften aus dem Arbeitsfeld Kinderbeteiligung. „Die Menschheit vertagt sich“, ich wünsche mir, dass Jung und Alt gemeinsam darauf achten, dass dieser böse und fast schon etwas verzweifelt klingende Satz nicht zum Standardkommentar für politisches Handeln in unserem Lande und darüber hinaus werden muss. Lassen Sie uns gemeinsam dafür arbeiten „Im Generationen-Dialog – innovativ und kreativ“!

Ansgar Drücker ist Geschäftsführer der Naturfreundejugend Deutschlands und Vorsitzender des BundesForum Kinder- und Jugendreisen. Er hat auf dem Sommer-Forum Generationendialog für den Deutschen Bundesjugendring, die Arbeitsgemeinschaft der Jugendverbände und Jugendringe, gesprochen.

© Ansgar Drücker, Naturfreundejugend Deutschlands, Juli 2010